



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

498 (25.10.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-87870](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-87870)

General-Anzeiger



Abonnement:
70 Pfennig monatlich.
Eingelobt 20 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag M. 3.42 pro Quartal.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2821.

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Telephon: Redaktion: Nr. 277.
Expedition: Nr. 218.
Druckerei: Nr. 241.
Filiale: Nr. 215.

Nr. 498.

Freitag, 25. Oktober 1901.

(Abendblatt.)

Wird Berlin warten?

(Von unserem Korrespondenten.)

(Berlin, 24. Oktober.)

Die „Rebellen“ unter den Berlinischen Stadtvätern haben ein neues Schlagwort erdacht: „Berlin kann warten.“ Sie meinen, wenn sie den Entschluß des Oberpräsidenten in Sachen Rauffmann als nicht zu Recht bestehend anführen und auf eine ausdrückliche königliche Entschließung antragen, könnten sie den Handel wohl noch manche Woche und manchen Monat hinauszögern und dann würde sich ja zeigen, wer den längeren Atem hat: Die Krone oder sie. Es ist auch bekannt, daß der zur obermaligen Durchberatung des casus Rauffmann eingesetzte Ausschuß der Stadtverordnetenversammlung sich am letzten Samstag zu der nämlichen Auffassung bekannt hat und daß er dabei von den Unentwegten bürgerlicher und sozialistischer Färbung eifrig belobt worden ist. Und am kommenden Donnerstag, da der Kommissionsbeschluß an das Plenum gelangt, wird im Ratshaus wieder große Politik gemacht werden. Aber vielleicht — wer mag's verschönern! — wird sie auch nicht gemacht werden; vielleicht kommt über die Herren noch in zwölfster Stunde die Erleuchtung und der Handel mit dem unbesätigten Bürgermeister geht genau so aus wie der mit dem unbesätigten Märchenbrunnen. Verständiger wär's schon, denn — offen heraus sei's gesagt — der Weg, den der Beschluß der fünfzehn Mannschaften vom vorigen Samstag befürwortet, führt schlankweg in die Sackgasse. Und lächerlich ist er noch dazu. Was wollen die Herren denn nur? Sich und Andern vorreden, die Entscheidung des Königs sei noch nicht ergangen und also, da kein Mensch, sie selbst eingeschlossen, an diesen Mythos glaubt, Komödie spielen? Haben sie denn noch nicht genug an der Farce vom angeblichen Appell an den besser zu unterrichtenden König? Wollen sie denn partout der Welt das wenig erquickliche Schauspiel der Ohnmacht bieten, die sich übernahm und dadurch zum Gespött ward? „Berlin kann warten“, erklärt einen Abend um zehn andern die „Volksztg.“; Berlin hat ja das große Portemonnaie; Berlin braucht nur seine Bürgermeister-Deccenate an ein paar Stadträte zu verteilen und ihnen etwas draufzahlen; dann ginge es famos. Mann sollte doch wirklich aufhören, ernsthaft politische Dinge nach Corpshörnerart mit einem fideles „Wozu haben wir denn die Schweißgelder“ abzuhandeln. Die Wahrheit ist, daß es so überhaupt nicht ginge. Daß die Krone diesmal vermutlich schneller Prozeß machen und Berlin mit einem Staatskommissar beschließen würde. Nun könnten dem ja gewiß die Herrschaften im Roten Hause das Leben rechtlich schwer machen; sie könnten ihm anwütige Deccenate wie das über die städtischen Riefelfelder und das Radialsystem geben und ihn dadurch einfach zu Tode ärgern. Aber Ehrentaten können ebensowenig wie Staatskommissare je zur händigen Einrichtung werden; eines schönen Tages stünden die Stadtväter doch wieder auf dem nämlichen Punkte, da sie heute schon stehen: sie müßten sich einen veritablen Bürgermeister wählen, und der müßte dann ebensowenig Rauffmann heißen wie er heute so heißen darf. — Wir gehören gewiß nicht zu den Dackern und Leifretern; aber vor den Thatsachen die Augen zu verschließen hat keinen Sinn. Wir glauben auch keineswegs an die ewige Weisheit der Geize; eben sie haben nun einmal die unangenehme Eigenschaft, daß sie, so lange sie bestehen, gehalten werden müssen. Zum Mindesten, daß auf ihre Beobachtung gebrungen werden kann. Und die bestehenden Geize sind in diesem Falle auf Seiten der Krone. Das Verwaltungsstreitverfahren ist ausgeschlossen; der Beschwerdeweg allein stünde der Kommune offen und der würde nach § 7, Absatz 2 des Zuständigkeitsgesetzes vom Jahre 1883 lediglich zum

Minister des Innern, dem direkten Vorgesetzten des Oberpräsidenten von Brandenburg, führen. Sind die Herren Stadtväter wirklich noch im Zweifel, was wohl der Minister des Innern ihnen auf eine Beschwerde antworten würde?

Ob es gut gehen war von der Regierung, die Dinge auf die Spitze zu treiben, einen Fall Rauffmann überhaupt erst erwachsen zu lassen, steht dabei auf einem ganz anderen Blatt. Immerhin müssen wir betonen, daß wir in diesen Stücken allmählich uns milderen Auffassungen anbequemen. Vor ein paar Tagen hat ein angesehenes und ungemein einflussreiches Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, um bei seinen Wählern sich beliebt zu machen, folgende Rohheiten verübt: „75 vom Hundert aller Steuern würden allein zu Gunsten der ärmeren Klassen verwendet und nicht einmal „Danke schön“ jagte die Schwefelbände dafür. Auf Kosten der Begüterten möchten sie wirtschaften, allein das gute Geld verjagen und deshalb fordern sie das allgemeine Wahlrecht. Es fehle nur noch, daß die Herren neben der freien Behandlung im Krankenhaus, neben der freien Schule und der freien Wohnung auch noch freie Garderobe von der Stadt fordern. Dann brauchen sie sich nur noch der Mühe zu unterziehen, Kinder in die Welt zu setzen, und der sozialdemokratische Zukunftsstaat sei fertig.“ Und den Herren Wählern hat all das unsagbar brutale Zeug gar lieblich in die Ohren geklungen, und mit ansehnlicher Majorität haben sie diesen müthigen Vorläufer für Freiheit und Recht aufs Neue für ihren Mann erklärt.

Wo derlei „Gemüthsprogen“ in der Kommune gebietet werden, kann man's zur Noth verstehen, daß im Königschloß eine tiefe Verstimmung aufwuchs und man den Herren Rauffmann im Roten Hause einmal beimzuleuchten wünschte. Ob's nicht dennoch besser gewesen wäre, eine bessere Gelegenheit abzuwarten? Uns scheint: auch die Krone konnte warten. . . .

Politische Uebersicht.

Mannheim, 25. Oktober 1901.

Eine neue Partei.

Die Anstrengungen des vor zehn Jahren unternommenen Versuchs, eine große deutsch-nationale Partei zu gründen, sind vergessen. Nun hat der Herausgeber der „Deutschen Zeitung“ in Berlin, Herr Dr. Fr. Lange, dem Drange nach einer solchen großen neuen Partei nicht zu widerstehen vermocht und sich in die Mühen und Kosten des Versuchs gestürzt, der vor zehn Jahren — übrigens schon damals nicht zum ersten Mal — mißglückte. Herr Dr. Fr. Lange hat in einer Reihe von Städten in Mittel-, West- und Nordwestdeutschland je einige Persönlichkeiten gefunden, die ihm beistanden, daß auch sie von dem Wunsch befeuert sind, den Gegensatz der politischen Ueberzeugungen in den nationaldeutschen Parteien zu überbrücken und vergessen zu machen. Auf nächsten Sonntag sind diese ideal veranlagten Persönlichkeiten nach Hannover eingeladen, um mit Herrn Dr. Lange die neue Partei ins Leben zu rufen — vorausgesetzt, daß die ihm zugesagte Unterstützung „erst gemeint“ war und über das bloße Versprechen hinausreicht. Es scheint, als ob alle zehn Jahre ein solcher Versuch, die Idealisten abseits vom Wege der praktischen Politik zu organisieren, unternommen werden müßte. Das Ergebnis läßt sich ja vorhersehen. Daß aber Herr Dr. Lange auf so unpraktische Gedanken verfallen ist, läßt sich kaum verstehen. Wir finden es praktisch und ganz begreiflich, wenn er im Interesse seines Zeitungsunternehmens eine leistungsfähige Gemeinde um sich zu verammeln strebe und dieserhalb durch Deutschland reise. Aber daß es nur Vergewandung von Zeit und Geld ist, aus den überlieferten nationalen

Parteien rechts und links eine große Nationalpartei gründen zu wollen — diese Erkenntnis hätten wir Herrn Dr. Lange ohne Weiteres zugetraut. Nun sind wir eines Anderen befehrt.

Tirpich contra Müller.

Unter Angabe von Datum und Stunde veröffentlicht der freisinnige Reichstagsabgeordnete Dr. Müller-Sagan eine anscheinend vertrauliche Unterredung, welche er vor zwei Jahren mit Staatssekretär v. Tirpich gehabt hat. Danach soll der Staatssekretär, um die Freisinnigen für die damals geplante Verkleinerung der Flotte zu gewinnen, geküßelt haben: „Jeder neue Panzer oder jeder neue Kreuzer bedeutet ein neues Schwergewicht in der Wagschale des Freihandels.“ Wie jetzt von freihändlerischer Seite versucht werden kann, aus dieser Aeußerung Kapital für den Freihandel und gegen den Zolltarif zu schlagen, ist ebenso unverständlich, wie die Angriffe von agrarischen Seiten gegen Staatssekretär v. Tirpich auf Grund dieser Aeußerungen. Beide Parteigruppen möchten damit den Versuch, den Staatssekretär der Reichsmarine in den Zolltarif über den Zolltarif hineinzuziehen, um die Situation unmöglich noch mehr zu verwirren. Wie damals vor zwei Jahren, so dem Staatssekretär jedenfalls gänzlich ferngelegen hat, sich in Fragen einzumischen, die seinem Ressort durchaus fern liegen, so ist dies auch heute noch der Fall. Der Sinn jener angeblichen Aeußerung, die wirklich festzustellen jetzt nach zwei Jahren auch dem vortrefflichen Gedächtnis des Abg. Dr. Müller-Sagan schwer fallen dürfte, kann doch nur der gewesen sein, daß die handelspolitischen Beziehungen Deutschlands einen verstärkten Schutz durch die Marine verlangen. Wir pflichten daher den Auslassungen der „Nat. Ztg.“ bei, die sich gegen die Ausschöpfung jener Aeußerung besonders von agrarischer Seite mit folgender Auslassung wendet: „Bei der heutigen zollpolitischen Weltlage bedeutet „Freihandel“ nicht mehr, als Wahrung des durch die bisherige Handelsvertragspolitik gesicherten Maßes internationalen Güterausstausches, für die auch der Kaiser und der Reichstanzler — welcher letztere übrigens zur Zeit der jüngsten Flottenvorlage noch gar nicht Reichstanzler war — eintraten. Sollte Herr von Tirpich jene Aeußerung gethan haben, so würde er daher durchaus in Uebereinstimmung mit der jetzt von dem Grafen Bülow geleiteten, vom Kaiser gebilligten Handelspolitik gesprochen haben. Für den geschlossenen Agrarstaat brauchen wir keine starke Kriegsflotte; für ihn würden Küstenbefestigungen und Torpedoboote genügen.“

Der Wechsel im Londoner deutschen Gesandtenposten.

Man schreibt uns aus London unter dem 24. Oktober: „Daß der deutsche Gesandte am Hofe von St. James in London, Graf Hagfeldt, wegen seines andauernd stark erschütterten Gesundheitszustandes nicht mehr lange auf seinem wichtigen und verantwortungsvollen Posten in der englischen Metropole bleiben würde, darüber waren sich eingeweihte Kreise hier bereits seit längerer Zeit einig. Nachdem der Graf jetzt mehrere Wochen auf dem Kontinent gewelt hat und auch in Berlin gewesen ist, hält man seinen Rücktritt nunmehr für ganz nahe bevorstehend, und wird allseitig mit Bedauern davon Notiz genommen, daß der Zustand des deutschen Gesandten es ihm nicht mehr erlaubt, noch länger als des Kaisers Vertreter in England zu verweilen. — Graf Hagfeldt erfreut sich der weitgehendsten Sympathien und der freundschaftlichsten Gefühle in dem ganzen Londoner diplomatischen Korps und ebenso in der englischen Gesellschaft, und sein privater und diplomatischer Takt, seine unermüdliche, bezaubernde Lebenswürdigkeit sind längst sprichwörtlich geworden. Alle diese Umstände machen es erklärlich, daß man in Presse und im interessierten Publikum sich schon jetzt,

verdringten Schlag auf die rechte Brustseite, daß ihm zwei Rippen brachen. Da erhoben sich mit einem Male sämtliche Offiziere, und bei dem, was nun geschah, soll der mutmaßliche Thronfolger u. A. mit einem Sabelhieb eine Zehre abgehauen worden sein. Zwei Tage vorher sprach man gleichfalls sehr viel von den Brüdern Lunediga. Sie hätten bei der Belgrader Nationalbank einen Wechsel auf 180 000 Fr. eingereicht. Der Verwaltungsrath der Bank fand jedoch, daß die jungen Herren gar kein Vermögen besäßen, daher ledigunfähig seien, und wies den Wechsel in aller Form zurück. Das hat im Royal Wess Blat gemacht, und seither muß sich der Bizegouverneur der Bank, der die Sache verhandelte, Tag für Tag allerlei kleine Nobelsche Gefallen lassen. Den wackeren Brüdern wurde inoffiziell geholfen. Frau Draga sagte es doch, daß sie aus des Königs Civilliste allmonatlich 2000 Francs Taschengeld erhalten. Einen gleich hohen Betrag bezieht die verheiratete Schwefter der Königin, Frau Petrowitsch, seitdem sie von ihrem Mann, einem „ganz gewöhnlichen Bankdirektor“, seit Dragas Heirat, von Tisch und Bett geschieden ist. Die Söhne der Frau Petrowitsch (den Bankdirektor hört man nicht mehr nennen) beziehen gleichfalls namhafte Unterhaltungen, ebenso die zwei jungen Schweftern der Königin, für deren Mitgift eifrig „gespart“ wird. Daneben wird auch für allerlei Jugendfreuden der Frau Draga gesorgt. Die gewesene Hofdame erhielt 40 000 Francs als Mitgift. Sie ist eine Vertraute der hohen Frau, der die Ergebnisse ihrer Wittwenschaft genau bekannt sind, und soll wie noch eine ganze Reihe anderer Freundinnen für ihr diätetischeshalten gehörig belohnt werden. In Belgrad meint man nun, die ohnehin „erblich belassene“ serbische Civilliste werde bald — aufgehen.

— Ein seltsamer „Richter“. Der „San Francisco Call“ weiß von einem Schuldeintreibungsverfahren zu berichten, das uns ziemlich sonderbar vorkommen mag, in Texas aber anscheinend eine ganz gewöhnliche Sache ist. Das Blatt schreibt: „Richter Roy Bean — in Texas ist bekanntlich Jedermann Richter oder Oberst — der in ganz West-Texas bekannt und der Held der täglich in „The Comanches Magazine“ unter der Ueberschrift „Das Gesetz westlich des Rio Pecos“ erschienenen Skizze ist, hat durch das neue von ihm geleitete Städtchen wieder von sich reden machen; Bergangener Nacht, während des Aufenthalts des nach Westen gehenden Zuges der Southern Pacific-

Tagesneuigkeiten.

— Dom Luis Felipe, der portugiesische Kronprinz, ist ein sehr hübscher fünfzehnjähriger Knabe, dem bisher alle Unterthanen des Reiches mit gleicher Liebe entgegenkamen. Und wenn sich nun in den letzten Tagen eine gewisse Mißstimmung gegen ihn bemerkbar macht, so ist wohl weniger ihm als seinen Erziehern die Schuld daran beizumessen. Es heißt, der Prinz habe plötzlich absolutistische Anschauungen bekommen und erkenne dem Volke gegenüber keine Höflichkeitspflichten mehr an. Dom Luis hatte mit seinem Erzieher, dem Major Musinho de Albuquerque, einen Ausflug nach Oporto und nach den nördlichen Provinzen des Reiches unternommen; wie sich das nun von selbst versteht, fanden sich in allen Städten und Dörfern, die er berührte, Abordnungen ein, um ihn zu begrüßen; diese Abordnungen wurden nun, trotz dem sich die Spitzen der Behörden, der Landschaft und Gesellschaft unter ihnen befanden von ihm oft recht kurz abgelehrt, bisweilen auch gar nicht empfangen. Schlimmer aber geschah es noch in den Gegenden, in welchen keine Eisenbahnen vorhanden sind, und wo der Prinz größtentheils zu Pferde reiste. Auch dort fanden sich die Stadtvätern, Abgeordneten der Cortes u. s. w. um ihn zu begrüßen, auch manche Damen aus den umliegenden Gütern, Fabrikanten, waren erschienen und warteten am Wege, nun scheint es aber, daß der Prinz ein besonderes Vergnügen daran fand, den ihm wahrheitsgemäß herzlich langweiligen Abordnungen einen bösen Streich zu spielen. Raum — so berichtet man der „Voss. Ztg.“ aus Lissabon — daß er sich ihnen näherte und die Wüsthäre ihm zu Ehren die Nationalhymne aufspielte, der Bürgermeister sich zu räuspert begann, um seine Begrüßungsrede anzufangen, und die Damen die Köcher zu schwenken begannen, so verlegten der Prinz mit seinem Gefolge den Pferden die Sporen und jagten, ohne zu grüßen, an den erstaunten Abordnungen vorbei, die ganz heimlich wieder abgehen mußten. Auch die monatliche Presse protestirt, wenn natürlich auch sehr köstlich, gegen dieses Benehmen des Prinzen, wobei sie hauptsächlich den Erzherzogen Vorwürfe macht. Dom Luis ist kein gewöhnlicher Schalknabe auf Ferienreisen, der Hun und lassen könne, was ihm gerade in den Sinn käme; nach dem feierlichen Eide, den er vor den Cortes geleistet, sei er gesetzlich nicht

so eine Entscheidung noch gar nicht getroffen resp. bekannt geworden ist, eifrigst mit der Person seines eventuellen Nachfolgers beschäftigt und an Hand deutscher Preshmelungen die einzelnen in Betracht kommenden Herren auf ihre Befähigung, Karriere und . . . Englandfreundlichkeit sorgfältig prüft. Natürlich sind besonders diejenigen deutschen Diplomaten Gnade in den Augen der etwas voreiligen Kritiker, die schon in irgend welcher empfehlenden Weise mit England dienstlich in Verbindung gekommen sind oder vielleicht gar eine Engländerin geheiratet haben, was hier immer als der beste Beweis dafür angesehen wird, daß der betreffende Ausländer sich der imaginären Ueberlegenheit der britischen Klasse willig und mit Freuden gebeugt hat. — Nach dieser Ansicht hat übrigens Graf Wolff-Metternich in Hamburg die meisten Chancen, Nachfolger von Hayfeldt zu werden.

Deutsches Reich.

* Berlin, 24. Okt. (Einerbauliches Stücklein) von hüßiger Jenseit wird der „Voss. Ztg.“ mitgeteilt: Am letzten Sonntag wohnte ich im Kröllschen Etablissement der Vorstellung des königlichen Schauspielhauses „Egmont“ bei. Zu meinem größten Erstaunen wurden zum Schluß die klassischen Worte: „Und diese treibt ein hohles Wort des Herrschers, nicht ihr Gemüth“, zum ersten Male, seit ich das Wort unseres Goethe gehört, ausgelassen. Ich theile Ihnen das als Zeichen der Zeit mit.“ Die „Voss. Ztg.“ 299 über dieses unglaubliche Vorkommniß an einer Stelle, die die klassischen Texte des Schauspielhauses kennen muß, Erkundigungen ein und erhielt die authentische Nachricht, daß der fragliche Passus in den Souffleurbüchern des Schauspielhauses gestrichen ist und nicht gesprochen wird, außer, wenn die Worte Herrn Ratkowski gerade in den Mund kommen, was aber sehr selten der Fall ist.“ Wo, es ist Thatsache: ein Goethe, ein „Egmont“ dürfen auf der Berliner Hofbühne nur entfallen zum Worte kommen. Wer erinnert sich da nicht an die Antwort, die ein Berliner Censur ein Autor auf die Einwendung: „Dann dürfte Goethes Faust auch nicht aufgeführt werden.“ vor einigen Jahren ertheilte: „Ja, glauben Sie denn, daß wir den Faust zur Aufführung zulassen würden, wenn er erst jetzt geschrieben wäre?“

Aus Stadt und Land.

* Ramstein, 25. Oktober 1901.

* Ueber die Bewundung des Prinzen Wilhelm von Baden bei Natta feicht Divisionsarzt Dr. Schaefer nach folgende Bemerkungen an: Auf dem Weg von Boncourt zur Bergseite (Weilerhof) steht abseits vom Dorf ein Bauernhaus, dessen Schuppen an die Straße führt. Bis dahin wurde Prinz Wilhelm nach der Verwundung gebracht. Der Prinz hatte seine Umkleung gewechselt. Als ich zum Schuppen kam, sah ich, wie er ganz allein im Schuppen in seinen Mantel gehüllt, mit dem Rücken an die rechte Schuppenwand gelehnt, aufrechtstehend und blauen Antheil hat und dem Munde Raute. Auf mein Befragen, womit ich dienen könne, hat mich der Prinz um frisches Trinkwasser. Mit Hilfe des Trainsoldaten Hans Jakob, jetzt Kaufmann in Wüllingen, konnte ich ein Trinkglas aufbringen und in einiger Entfernung auch frisches Wasser. Als der Prinz das Glas an die Lippen geleitet, sah ich das Blut in das frische Getränk. Er trank aber das Wasser samt seinem Blut. In seiner weiteren Beförderung war seine Umgebung auf der Suche nach einem Wagen; ich machte auf die Feldpolizei aufmerksamer. In einem wurde der Prinz und im anderen General v. Klümper nach Dijon gebracht. d. Klümper sah am Abend in einem Zimmer der Bergseite. Als ich ihm einen Pferdeestrich um den verwundeten Arm legte, da es ihn froh machte er den Schmerz, er sei mein Kollege als geistl. Mitglied eines evangel. Sonntagsschule, aber das hätte er sich nicht träumen lassen, daß er auch noch in einer kathol. Feldkapelle gefahren werde.

* Beileidung der Rothen Kreuz-Abtheilung an Badener. Gelegenlich des Geburtstages der Kaiserin ist u. a. die Rothe Kreuz-Abtheilung dreier Maffe verlassen worden; dem außerordentlichen Befandenen und bevollmächtigten Minister Wittl. Geh. Rath Dr. v. Jagemann in Berlin, dem Geh. Reg.-Rath Hermann v. Kottke in Karlsruhe, dem Reichs-Ärzt Dr. v. Probing-Oberlin der barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz in Gengen, der Marie Frey, Oberlin Oberin in der städt. Klinik des akadem. Krankenhauses in Heidelberg, der Hedwig v. Stempel, Oberin in der städtischen Klinik des akadem. Krankenhauses in Heidelberg, dem städtischen Gärtner Martin Wiegler in Heidelberg, dem Schreinermeister Josef Schuler in Heidelberg, dem Uhrmacher Franz Dianz in Erlenheim, dem Bezirksarzt und Medizinalrath Dr. Friedrich Geher in Durlach; dem prakt. Arzt Dr. Daniel Guggenheim in Ronsdorf.

* Bei der geistlichen Beerdigung des Dr. Lodenburg war auch die Stadtverwaltung vertreten und zwar bei der Verhinderung des Oberbürgermeisters durch Herrn Bürgermeister Martin. Der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden haben an die Mutter des ermordeten Dr. Lodenburg hier ein herzlich Bescheid-telegramm geschickt.

* Die Generalversammlung der freien Vereinigung badischer Orts-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen fand in Lorsch statt. Aus der Berichterstattung über das verfloßene Geschäftsjahr geht hervor, daß der Verband 115 197 Mitglieder besitzt, daß 769,739 M. Krankengeld (= 6.66 M. pro Kopf und Tag) und 45 460 M.

Rohr auf der Station Langley, ging er durch einen Pullman-Wagen und zog mit einem großen Colt-Revolver in der Hand von einem Reisenden aus dem Ofen 35 Cent, die dieser ihm schuldig war. Der Reisende hatte in des Richters Saloon etwas Bier zu sich genommen und vergessen, es zu bezahlen. Während Dean die Reußen der Schloßenden durchwanderte, sah er jedem Passagier ins Gesicht, bis er seinen Mann gefunden hatte, und sagte dem Barschen dann: „35 Cent über ich drücke auf den Knopf!“ Der Reisende handigte ihm einen Dolarschein ein und der Richter gab ihm die richtige Summe heraus. Ede der spöthische Mann den Pullman verließ, bemerkte er in dem angenehmen spanisch-englischen Idiom, in dem es sich an den Bars der Saloons so nett fluchen läßt, zu den Insassen: „So eine Art hombrö bin ich, hombrö wie ich machen werlich des Bars das Gefel!“ Die Reisenden waren nicht schlecht erschreckt worden, da sie noch zwei für einen Zugabier gehalten hatten, der sie von ihrem Gleichgum trennen wollte.

* Der Sarkophag von Nionium. Umweit des alten Nionium, des heutigen Konio, der Derivischstadt und des Endpunktes der anatolischen Eisenbahn, ist ein höchst wichtiger Alterthumsfund gemacht worden, der durch die Fürsorge des Direktors des kaiserlichen Museums dieser Tage glücklich in Istanbul angelangt ist; es handelt sich um einen mächtigen Sarkophag aus weißem Marmor von einer Länge von 3,75 Meter und einer Breite und Höhe von 1,75 Meter. Er scheint aus dem ersten oder zweiten Jahrhundert n. Chr. zu stammen, ist also jünger als der bekannte Alexander-Sarkophag im gleichen Museum; auch ist die Ausführung dieselbe wie jener von Konio. Auf dem linken beschädigten Deckel ruhen zwei ziemlich plump ausgeführte Gestalten; die vier Seiten des Sarges sind mit Sculpturen bedeckt, die sämtlich Jagdszenen darstellen: Jäger und Jägerinnen zu Fuß und zu Pferde, Löwen, Bären, Hirsche u. s. w.; nur das Fußende bildet eine Ausnahme, indem dort

Steinbild gegahlt wurden, und daß die Einnahmen, 2 367 971 M., die Ausgaben um 74 980 M. übersteigen. Aus den Verhandlungen ist von besonderem Interesse ein Referat des Verwaltungsdirektors Schwind-Karlsruhe über Errichtung einer Heilanstalt für Nervenkranke hervorzuheben. Das Groß. Ministerium hat in einem Schreiben an den Verband die Errichtung einer solchen Anstalt für Unbemittelte als auch im Interesse der Verbandsmitglieder dringend angeregt. In einer von der Versammlung angenommenen Resolution wird der Regierung für die gegebene Anregung Dank ausgesprochen und die Errichtung der Heilanstalt vom Standpunkte der Krankenlassen mit Freuden begrüßt. — In einem weiteren Referat über das Lungenheilverfahren wurde von Verwalter Koch-Freiburg das legendäre Wirken der Anstalt Friedrichsheim betont. Dem bisherigen Vorort Freiburg wurde für seine Waihaltung aufrichtiger Dank gesagt und als neuer Vorort Karlsruhe gewählt. Die nächste Generalversammlung findet in Offenburg statt.

* Ueber die gegenwärtige Geschäftslage berichtet die „Heidelb. Ztg.“: Daß die Geschäftslage in Gewerbe und Industrie s. J. manchenorts viel zu trübselig übrig läßt, das sieht man an der großen Zahl der in Heidelberg durchgehenden, arbeitslosen Handwerker und anderer Arbeitsleute aller Art. Die hiesigen Herbergen weisen eine Frequenz auf, die sehr zu denken gibt. Von den verschiedenen Verursachern stellt wohl diejenige der Metallarbeiter das größte Kontingent an Arbeitslosen und das ist nach den von auswärts gekommenen Meldungen über Entlassungen in den großen Maschinenfabriken wohl begründet. Der Umstand, daß die Leute nur gegen den Empfang der höchsten Löhne arbeiten wollen, zeigt jedoch, daß ihre Lage noch nicht allzu schlimm ist und daß man die Sache vorerst nicht zu ernst auffassen darf. Für Angehörige anderer Berufsarten, z. B. Schuhmacher, bot sich hier schon oft Arbeitsgelegenheit, trotzdem die meisten ziehen es jedoch vor, vorbei zu wandern. Der Betriebsbeamte eines im Amstadezeit legenden Hofgutes brachte jüngst mehrere Arbeitslose in seine Wohnung, um sie gegen Bezahlung zum Einzerren von Kartons zu verwenden. Nachdem dieselben sich gefastigt hatten, erklärten sie, auf sein Angebot, gegen 1.50 M. täglich nebst Kost und Wohnung zu arbeiten, nicht eingehen zu wollen; sie verlangten für den Tag 2 M. Arbeitslohn nebst vollständiger Kost. Was spezial die Stadt Heidelberg betrifft, so hat man außer den vom Stadtrat Schillerbach gemeldeten Arbeiterentlassungen keine weiteren zu verzeichnen, auch ist nicht bekannt, daß in irgend einem größeren Geschäft Arbeiterentlassungen in Aussicht stehen. Am schleppendsten geht wohl die Särzinerrei, doch wird auch in dieser Berufsart, sind erst einmal die in Angriff genommenen größeren Neubauten im Rohbau fertig, wieder eine Wendung zum Besseren eintreten.

* Die Bekämpfung von Frauenkrankheiten ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gesundheitspflege. Kommt doch ein ganz gewaltiger Theil des Menschenelekes von Frauenleiden, die sich oft Jahrzehnte hindurchschleppen und oft genug das Glück ganzer Familien zerstören. Im Kampfe auch gegen diese Geißel der Menschheit nimmt die Vorbeugung den ersten Platz ein. Und diese wieder hat zur Voraussetzung die Kenntnis des Uebels und der Mittel zu seiner Vermeidung und zum Schutze der weiblichen Gesundheit. In Erkenntniß der Wichtigkeit dieser Aufgabe hat die Kommission für Volkshochschulkurse auch für diesen Winter wieder einen Kursus über Gesundheitspflege zur Bekämpfung von Frauenkrankheiten in den Kursus der Volkshochschule eingeschickt. Herr Professor Dr. Schaefer in Heidelberg, der neun vorjährigen Kurse über Gesundheitspflege für Frauen und junge Mütter bei den Teilnehmerinnen noch in bester Erinnerung steht, hat auch diesen Kurs, der nur für Frauen und Mädchen bestimmt ist, übernommen. Der Kurs findet an den Montag Abenden um halb 9 Uhr in der Aula des Realgymnasiums (am Friedrichsring) statt und beginnt Montag, 4. November. Karten zum Preise von 1 M. für 6 Abende einschl. Lehrsaal sind in nachstehenden Geschäften: A. Dreeschbachs Buchh. (Kl. 8), Philipp Sträß (L. 14, 7) und S. Schneider (P. 5, 14) zu haben; Arbeiterkarten zu 60 Pf. in den Verkaufsstellen des Konsumvereins, beide Sorten bei Ehr. Schneider (Q. 8, 8) u. im Arbeiterfaktorium (S. 3, 10).

* Das Konkursverfahren wurde eröffnet über das Vermögen des Patentanwalts Otto Wendelmuth, Inhabers der Firma O. Wendelmuth u. Co. hier, Wiedfeldstraße 21. Zum Konkursverwalter wurde Kaufmann Friedrich Wähler ernannt. Forderungen sind bis 10. November angemeldet. Prüfungstermin 10. November.

Platz, Hessen und Umgebung.

* Marburg, 23. Okt. Heute erfolgte im östlichen Flügel der Universität, im Souterrain unter dem großen Aulaansatz, eine Explosion, die erhebliche Verwüstungen verursacht hat. In einem dort befindlichen Raum waren einige Arbeiter damit beschäftigt, einen mit feuergefährlichem Stoff gefüllten gemeinsamen Behälter, der zur Verbesserung des Leuchtstoffes diente, an der Walleitung abzuschrauben und dafür einen größeren gefüllten Ballon, der an der offenen Thüre stand, anzubringen. Trotzdem in dem Raume und in den Walleitungen sich schon Gasgeruch bemerkbar gemacht, soll ein Arbeiter, um besser sehen zu können, ein Streichholz entzündet haben. Die Folgen waren furchtbar genug, denn es erfolgte eine Detonation, infolgegebehen zwei Arbeiter fortgeschleudert wurden und im Wüch und an den Händen Brandwunden davontrugen. Durch den gewaltigen Aufbruch stürzte eine massive Wand des daranstehenden Seminars ein, die wichtigsten Eichenstämme und Stühle etc. wurden total zertrümmert. Auch in sämtlichen anderen Seminarien, im Senatsaal u. s. w. wurde das Möbel durcheinander geworfen und etwa 80 Fenster und Thüren demolirt. Die Trümmer flogen weit über die Straße. Der entstandene Schaden dürfte mit 10 000 M. nicht zu niedrig geschätzt sein. Die beiden Arbeiter Namens Platz und Wehrda und Werner aus Gappel wurden in die Klinik gebracht.

zwei Gestalten, wohl dieselben, die der Dede ruhend darstell, vor einem Altar stehen und Opfergaben darbringen — es scheinen Mann und Frau zu sein. Das Eigenthümliche ist, daß die Ausfertigung keine einheitliche zu sein, vielmehr verschiedenen Künstlern anvertraut worden zu sein scheint, wenn nicht gar die einzelnen Stellen zu verschiedenen Zeiten, während und nach dem Leben der beiden Personen, entstanden sind, für die der kostbare Sarg bestimmt war. Inchristen sind keine vorhanden. Die Auffassung im Museum dürfte bei dem kolossalen Gewicht noch geraume Zeit beanspruchen.

* Eine moderne Thunfische in Ungarn. In Friedrich Polak, Fechter von Ravenau“ durchbohrt Thunfische den eigenen Sohn mit dem Schwerte, um zu verhindern, daß er als Fechter in der Arena erscheine. Dieser furchtbare Herosmus, den der Dichter erfand, ist in Wirklichkeit dieser Tage von einer Frau ihrem Gatten gegenüber beibehalten worden. In der ungarischen Stadt Debenturg war die dortige Frau- und Wobentreibhand fallirt geworden. Die Untersuchung mülte durch das Strafgericht eingeleitet werden, da der Direktor des Instituts, Schloderer, plötzlich verschwunden war. Diese Untersuchung ergab denn auch, daß Schloderer auf eigene Rechnung an der Börse spekulirt und seine hohen Verluste aus den Mitteln der Bank, deren Bilanzen er fälschte, gedeckt hatte. Wenige Tage nach der Konkursöffnung fand man die Leiche des Direktors in einem Waide nächst der Stadt, die Schläge war durchschossen. Die weitere Untersuchung stellte fest, daß die Gattin des Direktors selbst ihrem Mann den Revolver in die Hand gedrückt hatte, nachdem er ihr seine Waberschwärze bekannt hatte. Als man die Wohnung Schloderees durchsuchte, übergab Frau Schlodere den Berichtsbogen der Uhr, die Briefstasche und Geldbüchse ihres Mannes, die sie zurückgelassen hatte, als sie ihn in den Tod schickte. Sie hat den Mann vor der Schande des Bankrotts gerettet, als sie ihn aufforderte, sich selbst zu schießen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* Herr Wilhelm Jenten, das treffliche Mitglied unseres Hoftheaters lang, wie wir Darmstädter Blättern entnehmen, am 22. Oktober gelegentlich des Konzertes des Darmstädter Musikvereins die Vorträge in Berlin geistlicher Trilogie „Des Heilands Kindheit“ und der dramatischen Symphonie desselben Namens „Namus und Julie“. Die Presse lobte seine Leistungen reiches Lob. So schreibt der „Darmst. Ztg.“: „Von den Solisten des Abends trat Willi Jenten aus Ramstein als Vertreter der Bahypartien vortrefflich hervor. Sein vortrefflich gekultes, reisonanzvolles, in allen Lagen mit gleicher Kraft und gleichem Wohlklang ertönendes Organ, die verständnisvolle, von schönem Temperament unterstützte Vortragart gewannen ihm schnell die Sympathien der Zuhörerschaft. — Rehnlich die „Darmst. Ztg.“: „Die Leistungen der Herren Geahl und Jenten sind ja hier zur Genüge bekannt und gewürdigt, und fand besonders letzterer in der Partie des „Pater Lorenzo“ Gelegenheit, sein prächtiges Organ in allen Farben spielen zu lassen.“

* Vorträge in der Hochschule für Kunst. Im Winterhalbjahr 1901—1902 finden in der Hochschule für Kunst Vorträge statt, die ihre Stoffe dem Gebiet der dramatischen Dichtung entnehmen. Die eine Serie dieser Vorträge wird vom Gegenstand haben „Wagner als Dichter“ und wird behandeln: 1. Die Werke der ersten Schaffensperiode des Meisters, in denen der stürmische und schwärmerische Geist und Sinn der Jugend nachwirkt: „Der fliegende Holländer“, „Tannhäuser“, „Lohengrin“. 2. Die Werke des kraftvollen Mannesalters: „Der Ring des Nibelungen“ und hier besonders: „Die Gestalt des Siegfried als Urbild der Philosophie Friedrich Nietzsche“. (Die zu Herbst 2 gehörenden „Meisterfinger“ wurden bereits in einem vorausgeschickten Vortrag behandelt.) 3. Die Werke des Schreibens und des Alters, in welche schon seine Ueberwölkten hineintragen: „Tristan und Isolde“ und „Parsifal“. Diese Abhandlungen sollen ein Gesamtbild der Entwicklung Wagner's als Dichter geben und die Bedeutung seiner Dichtweise für die dramatische Kunst von Neuem beleuchten. Die zweite Serie der Vorträge über dramatische Dichtung wird sich mit Themen aus dem Gebiete der Schauspielkunst beschäftigen und wird behandeln: 1. Unsere klassischen Dramen und deren Darstellung und Vortrag nach modernen Grundsätzen. 2. Die Shakespeare'schen Dramen in ihrer realistischen Wahrheit. 3. Goethe's Faust zweiter Theil und die moderne Symbolik. Eine der Hauptaufgaben dieser Vortragsreihe dürfte sein: die Verdrängung schwer verständlicher dramatischer Werke in neuer, auf moderne Grundsätze beruhender Weise und die Darstellung der geschichtlich aufeinander folgenden verschiedenen Arten der Deklamation. Ferner sollen der Wahrheitsgehalt unserer klassischen Dichtungen und ihre Beziehungen zu unserer Zeit untersucht und die Möglichkeiten einer innerlich tiefen Verbindung der Darstellung und des Vortrags derselben erläutert werden. Diese Vorträge sind von Herrn Bibliothekar Max Oeser übernommen worden und werden allmonatlich jeweils am Dienstag Abenden stattfinden. Der erste derselben, der sich mit den Werken aus Wagner's erster Schaffensperiode beschäftigen wird, ist auf Dienstag, den 5. November, Abends 7 Uhr festgesetzt. Die folgenden Vorträge werden jeweils in den Tageszeitungen bekannt gegeben werden. Des Weiteren sind Vorträge über rein musikalische Themen geplant, die von den Herren Musikdirektor Sabe und Kapellmeister H. A. H. übernommen worden sind. Diese Vorträge werden zum Gegenstand haben: 1. Hector Berlioz, 2. Bizet's „Requiem von der heiligen Elisabeth“, Einführung in das Werk mit Interpretation der Motive am Klavier. 3. „Die musikalisch-ethischen Gesetze in ihrer geschichtlichen Entwicklung“. Diese Vorträge sind für Sonntag Vormittags in Aussicht genommen und werden gleich dem vorsehenden aufgeführten jeweils in den Tageszeitungen angezeigt werden. Karten für die literatur- und musikalischen Vorträge der Hochschule für Kunst sind erhältlich bei dem Sekretariat der Hochschule, M. L. 8, und bei der Hofmusikalienhandlung H. J. Oedel, der Musikalienhandlung H. Schuler und der Buch- und Musikalienhandlung Brochhoff u. Schwalbe.

* Eine Lorching-Anekdote. Wie weit es Einer in Wien bringen kann, wenn er sich wohl verhält und brav seine Steuern zahlt, das hat vor kürzlich und etlichen Jahren der Komponist Albert Lorching erfahren. Anlässlich seiner Centenarfeier wird vielleicht die Mittheilung seines Neimen kaiserlichen Woiwenzers nicht unwillkommen sein, die wir im „Wiener Fremdenblatt“ finden. In den Jahren 1846 und 1847 lebte Lorching in Wien als Kapellmeister des Theaters an der Wien unter der Direktion Hofmanns. Die Direktion wollte nicht hoch hinaus, aber es ging auch nicht gut. Seine Oper „Der Waffensammler“ gefiel den Weniern, doch sie trug ihm nicht viel ein. Seine Befehle als Theaterkapellmeister war auch nicht danach, ihn übermäßig zu machen. Dafür hatte er eine brave Frau, die das Wenige zusammenzubringen verstand. Die Familie genoß eine kleine Antwelen in einem westlichen Nachbarort, das heute längst in Oros-Wien beigezogen ist. Frau Lorching hielt sich dort einige Jahre, um Milch für den Hausbedarf zu haben, wobei sie genug erübrigte, um einen schamhaften Reichthum mit der nachschaffen Mühsigkeit zu betreiben. Eines Tages erhielt Lorching eine Einladung zum Steueramt; er sollte sein Einkommen angeben. „Was sind Sie?“ inquirirte ihn der Beamte. „Komponist!“ lautete die wahrheitsgetreue Antwort. „Was ist das Komponist? Kann man von dem Geschäft leben?“ „Eigentlich nicht“, bekannte Lorching eheilig und begleitete die Antwort mit einem Stoßfinger.

„Es ist uns aber mitgeteilt worden, daß Sie Milche halten, und daß Sie Ihnen Milch verkauft wird.“ „Das kann ich nicht in Übre stellen.“ „Gut, Sie können gehen.“ Dem Komponisten wurde eine Steuer auferlegt, die er nicht gerade unerwartungsvoll fand. Nach vielen Jahrzehnten hat der gelehrte Archivar des Rathhauses eine merkwürdige Entdeckung gemacht. Beim Durchstöbern von alten Aktenbüchern bekam er eine Steuerbemessungsliste, auf der der Name eines berühmten Komponisten aufzufind, in die Hand. Bei diesem Anlasse entdeckte er, daß die Meldeblätter über den „Stand“ und „Charakter“ dieses Mannes nicht genau unterrichtet gewesen ist. Denn da stand es amtlich bescheinigt Schwarz auf Weiß: „Gustav Adolf Lorching — — — Rührmeier.“

Theater, Presse und Publikum.

* Ein tüchtiges Nachwort zu einer hiesigen Debatte. II. Hier wäre denn der Punkt, wo von dem Besonderen des Hiesigen Wünschmann ein Verbindungsriegel zu seiner allgemeineren Bedeutung führt. Ja, es gibt eine solche allgemeine Bedeutung, und in ihr liegt zugleich die Rechtfertigung für Presse und Publikum, wenn sie sich mit dem Hiesigen so eingehend beschäftigen. Die Kritik, die im Hiesigen Wünschmann so plötzlich abzugetrieben, stammt ja nicht von heute und nicht von gestern. Die schleich im Hoftheater schon länger. Es gab da eine Zeit, wo verdiente und dem Publikum sehr werthe Künstler sich unbehellig, weil ihrer Stellung nicht mehr sicher, zu fühlten begamen. Wer die Vorgänge auf den weibbedeutenden Vertretern durch die kritische Brille zu betrachten gewohnt ist, dem blieb es auch nicht verbergen, daß diese unbehagliche Stimmung hier und da bereits zu Leistungsfähigkeit beeinträchtigte. Ist es denn auch ein Wunder? Das Wort Arbeitsfreudigkeit bedeutet für den Bühnenkünstler nicht

weit mehr als für jeden andern Arbeiter. Wir von der Zeitung z. W., die wir es gewohnt sind, daß jeder, der sich irgendwo über irgendwas geäußert hat, zu seiner Entschädigung auf uns losgeht; wir bekommen mit der Zeit eine Epidermis von so beträchtlicher Dicke, daß nicht allzuviel mehr durchdringt bis ins zartbeklebte Innere unseres Gemüths.

So sollte man die Künstler am liebsten in Watte wickeln? Keineswegs, das hat noch Niemand gethan. So sehr wir jedem Künstler, der es werth ist, ein von materiellen Sorgen möglichst freies Dasein wünschen, für ebensoviele notwendig halten wir es, daß sein künstlerisches Schaffen beständig kontrollirt werde.

Das sind Mißstände, die in größerem oder geringerem Maße überall bestehen; und nicht ohne Schuld des Kritikerhandes bestehen, denn — man wolle das nicht vergessen — wir redeten bisher ja nur von ehehellen und verständigern Kritikern. Inwiefern solche Mißstände hier in Mannheim etwa bestehen, das soll hier ganz und gar nicht untersucht werden.

Das sind Mißstände, die in größerem oder geringerem Maße überall bestehen; und nicht ohne Schuld des Kritikerhandes bestehen, denn — man wolle das nicht vergessen — wir redeten bisher ja nur von ehehellen und verständigern Kritikern. Inwiefern solche Mißstände hier in Mannheim etwa bestehen, das soll hier ganz und gar nicht untersucht werden.

entzogen und dem Einfluß der Theaterintendant unbedingte ausgeliefert werden. Das wäre ein ungesunder Zustand selbst dann noch, wenn das Hoftheater nicht auf eine erhebliche Weise der Mannheimer Bürgerchaft angewiesen wäre.

Hoffentlich zieht man für die Zukunft eine Kugelanwendung daraus. Sonst hat Niemand anders als unser Hoftheater den Schaden davon. Denn auf die Dauer kann das Theater den Gegensatz zwischen Intendant und Publikum, wie er in letzter Zeit erst leiser, dann lauter anklang, nicht ertragen.

Sport.

Hoftheater. Oberkellner v. Heyden-Linden wird am 31. d. M. das 25. Jubiläum seines ersten Erfolges als Kellner feiern. Am 31. Oktober 1876 gewann der junge Sekondeleutnant in 3. Infanterie-Regiment, der vorher schon gelegentlich in den Sattel gestiegen war, in Brandenburg auf seinen eigenen Pferden Jos Jones und Dulcidello zwei Steeple-Chases hintereinander.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

* Augsburg, 25. Okt. Heute früh stürzte sich, wie die „Augsburger Abendzeitung“ berichtet, aus bisher unbekanntem Verstande die 24-jährige Tochter des pensionirten A. Augsb. Bürgermeisters, Hofrath Frisch, vom Dache des elterlichen Hauses herab.

* Eibersfeld, 25. Oktober. Nach einer gestern hier stattgehabten Preisversammlung gegen die Wiederherstellung des Brunnenabflusses wurden die beiden Umlagerungen des Brunnenabflusses wiederum verflümmelt.

* Hauen, 25. Oktober. Wie der „Bozländer Anz.“ berichtet, ist gestern Abend in Oranien an der sächsischen Grenze die Baumwollspinnerei von Eugen Pitz fast vollständig niedergebrannt.

* Hadersleben, 25. Okt. Der „Schleswigschen Grenzpost“ zu Folge sind in Folge der deutschfeindlichen Kundgebungen in Høbenhavn zwei hier ansässige dänische Staatsangehörige ausgewiesen worden.

* Hienzburg, 25. Okt. Reichs- und Landtagsabg. Gustav Johansen ist gestorben.

* Berlin, 25. Okt. Die 7. Strafkammer des Landgerichts verhandelte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den Antier Sternberg und die Zimmervermieterin Rieme wegen unstiftlicher Handlungen in drei Fällen, bezw. Beihilfe und Kuppel.

* London, 25. Okt. Die Morning Post veröffentlicht einen langen Brief ihres Korrespondenten in China, worin ein Besuch in Tsingtau beschrieben wird. Der Brief enthält eine hohe Anerkennung der daselbst gemachten Fortschritte und spricht die Ansicht aus, daß Tsingtau zweifellos den Haupttheil des Handels an sich ziehen werde, der jetzt über Tschifu geht.

* London, 25. Okt. Der „Standard“ berichtet aus Schanghai: Junglu berichtet im Geheimen von Abhang, die Kaiserin-Witwe habe den dringenden Wunsch, mit Rußland in freundliche Beziehungen zu treten, welches versprach, alle fremden Angriffe zu verhindern und die Kaiserin-Witwe in Peking zu schützen.

* Caracas, 24. Oktober. Der Zwischenfall anlässlich der Kawasentz des deutschen Kreuzers „Vincos“ ist durch die deutsche Gesandtschaft befriedigend geregelt worden. Die Befürchtungen von Verwundungen sind gesunken.

* New York, 25. Oktober. (Holl. Ztg.) Eine große Goldentdeckung ist in der Nähe von Quebe in Colorado gemacht worden.

* New York, 25. Okt. Frau Anna Rylor hat den bisher nie unternommenen Versuch gemacht, durch die Niagarafälle auf der kanadischen Seite, 100 Fuß tief, in einem Tag zu fahren. Sie ist mit einer leichten Gebirgserschütterung davon gekommen. Sie war bei Bewußtsein, als sie aus dem Wasser gezogen wurde und wird bald wieder vollständig hergestellt sein.

* Washington, 25. Okt. Der Kommandant des Schiffschiffes der Vereinigten Staaten, Jowa, welches sich

in Panama aufhielt, berichtet, daß am 14. Oktober am Jahnus Alles ruhig sei.

* Yokohama, 25. Okt. Die hiesigen Blätter melden übereinstimmend, daß der Versuch, im Auslande Bonds im Betrage von 50 Millionen Pfund zu verkaufen, fehlschlagen ist, und man glaubt, daß dieser Mißerfolg die Stellung des Kabinetts ungünstig beeinflusse.

Amerika am Scheidewege.

* Chicago, 25. Juli. Kasson, der frühere Vertreter beim Abschluß von Reciprocitätsverträgen hielt gestern auf einer Versammlung des Fabrikanteneins von Illinois eine Rede über die Reciprocität. Er sagte hierin: Der amerikanische Exporthandel sei in Gefahr wegen der drohenden Haltung der europäischen Mächte.

Verantwortlich für Politik: Chefredacteur Dr. Paul Harmo, für den lokalen und provinziellen Theil: Ernst Müller, für Theater, Kunst und Feuilleton: Gerhard Buchner, für den Inseratentheil: Karl Apfel, Rotationsdruck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei, (Erste Mannheimer Typograph. Anstalt.)

Mannheimer Handelsblatt.

Coursezettel der Mannheimer Effektenbörse vom 25. Okt.

Table with columns for Staatspapiere, Eisenbahn-Anleihen, Wechsel, and other financial instruments with their respective values and interest rates.

Mannheimer Effektenbörse vom 25. Okt. (Offizieller Bericht.) Die Börse verkehrte in stiller Haltung. Gestrichen waren Pfalz-Bank Aktien zu 100.50 % und Mannheimer Versicherungs-Aktien zu 385 Mark pro Stück (388 B.), Sonntag's ungerändert.

Frankfurt a. M., 25. Okt. Creditaktien 105.25, Staatsbahn 138.70, Lombarden 17.10, Egypten —, 4 1/2 % unger., Goldrente 92.70, Ostbahn 154.50, Disconto-Commandit 171.—, Laura 181, Weissenhofen 183.50, Darmstädter 118.20, Handels-Gesellschaft 130.50, Dresdener Bank 118.00, Deutsche Bank 192.20, Tendenz: still.

Berlin, 25. Okt. (Effektenbörse.) Anfallaktien, Kreditaktien 135.25, Staatsbahn 133.60, Lombarden 17.—, Disconto-Commandit 171.—, Laurabütte 181.20, Harpener 136.—, Russische Noten —, (Schlußcourse), Russen-Noten cont. 216.35, 3 1/2 % Reichsanleihe 100.50, 3 1/2 % Reichsanleihe 89.70, 3 1/2 % Bad. St.-Dbl. 1900 —, 4 % Bad. St.-Dbl. 1901 104.60, 4 % Sesseln 104.10, 3 1/2 % Sesseln 89.50, Italiener 99.20, 1880er Loose 139.70, Ueber-Bücherer 133.40, Marienburger 62.90, Ostpreuss. Südbahn 91.50, Staatsbahn 133.40, Lombarden 16.90, Canada Pacific-Bahn 108.70, Seidelsberger Straßen- und Bergbau-Aktien —, Kreditaktien 135.20, Berliner Handels-Gesellschaft 130.50, Darmstädter Bank 118.20, Deutsche Bankaktien 191.90, Disconto-Commandit 171.10, Dresdener Bank 118.00, Leipziger Bank 1.00, Berg-Markt-Bank 146.25, Pr. Hyp.-Akt.-Bank 575.—, Deutsche Grundschuld-Bank —, Dynamit-Teufel —, Bodener 161.50, Consolidation 279.—, Dortmund 40.40, Helffenkirchener 167.70, Harpener 155.90, Gibernia 154.70, Laurabütte 180.80, Steiner Vulkan 191.—, Licht- und Kraft-Anlage 95.—, Metallregien Altalim 179.—, Wackerleberer Markt-Werke 188.70, Deutsche Stein-zeugwerke 358.50, Danja Dampfschiff 130.70, Wollkammerei-Aktien 135.20, 4 % Pr.-St. der Rhein. Westf. Bank von 1900 99.—, 3 1/2 % Sachsen 87.10, Mannheim Weimar 95.—, Privatdisconto: 3 1/2 %.

Berlin, 25. Oktober. (Tel.) Fonds Börse. Die Börse eröffnete in ruhiger Haltung. Hülfenaktien niedriger. Kohlenaktien zumeist höher. Von den behauptet. Die Börse zeigt wenig Beseitigung. Oesterreichische Werke trugen. In der zweiten Besessung gab den Montanwerke nach. Allmögich 3 1/2 % pSt. Privatdisconto 3 pSt.

London, 25. Okt. 3 Reichsanleihe 88 1/2, Chinesen 97, 2 1/2, Consoils 93 1/2, 5 Italiener 96 1/2, Belgien 41 1/2, 3 Portuanien 25 1/2, Spanien 69, D Türkei 25 1/2, 4 Argentinier 42 1/2, 3 Mexikaner 25 1/2, 6 Mexikaner 88 1/2, 4 Chinesen 85 1/2, bel., Ottomander 10 1/2, Rio Tinto 45 1/2, Southern Pacific 61 1/2, Chicago Milwaukee 170, Denver Tr. 94 1/2, Walfon Br. 90 1/2, Consoils u. Raffin. 105 1/2, Northern Pacific Pref. 107 1/2, Union Pacific 102 1/2.

London, 25. Okt. (Südafrikanische Mine u.) Debers 87 1/2, Chartered 2 1/2, Goldfields 7 1/2, Randmines 10 1/2, Eastrand 7 1/2, Tendenz: still.

Amtliche Anzeigen Bekanntmachung.

Die Aufnahme der Wechselprotokolle betr.

Wir bringen Nachstehendes zur öffentlichen Kenntnis:
Durch Verordnung des Justizministeriums vom 1. Mai 1901 (S. 1. D. Bl. S. 251) sind die Gerichtsvollzieher mit Wirkung vom 1. November d. J., ab der Wechsel, die auf nicht mehr als 500 Mark lauten, auch zur Protokollierung an Notariatsämtern für zulässig erklärt und ist auf Grund des § 21 S. 1. D. folgende Geschäftverteilung hinsichtlich der Wechselprotokolle getroffen worden:

A. Für die Stadt Mannheim.

a) Wechselprotokoll I.

Inhaber: Gerichtsvollz. Reichelt, 4. Querstraße 16.

Dieselbe umfasst den Stadtbereich nördlich der breiten Straße und ihrer südlichen Verlängerung einschließlich des Stadtbereichs jenseits des Neckars.

b) Wechselprotokoll II.

Inhaber: Gerichtsvollzieher Bauer, N 9, 13a.

Dieselbe umfasst die übrigen Stadtteile, also diejenigen östlich der breiten Straße und ihrer südlichen Verlängerung, die Schneyergewerkstadt und die östliche Stadterweiterung sowie das Lindenhofviertel.

B. In den Vororten und Landorten

sind zur Wechsel-Protokollierung diejenigen Gerichtsvollzieher zu wählen, denen bereits auch die Vollstreckungen obliegen. In Betracht kommen danach folgende weitere Gerichtsvollzieher:

1. Gerichtsvollzieher Baumann, Rheinammsstraße 24, hinsichtlich des Vororts Neckarau.
2. Gerichtsvollzieher Schmitt, D 4, 11, hinsichtlich des Vororts Käferthal.
3. Gerichtsvollzieher Schneider, Niebelsbr. 24, hinsichtlich der Vororte Waldhof, Speyerhof, sowie der Landorte Seckenheim mit Rheinart und Neilschöns.
4. Gerichtsvollzieher Schreiber, Rheinammsstr. 7, hinsichtlich der Landorte Neudorf, Waldhof, Neudorf, Neckarhausen, Lohndorf und Schwesheim.
5. Gerichtsvollzieher Hartmann, Rheinammsstr. 53, hinsichtlich der Landorte Sandhof mit Sandhof und mit Sandhof und Kirchgartshausen.

Mit der Zuständigkeit der Gerichtsvollzieher zur Protokollierung ist diejenige Zuständigkeit einsehend, wo die Protokollnahme stattfinden soll. In jedem ein Wechsel bei mehreren Personen in verschiedenen Orten zu protokollieren, so hat derselbe Gerichtsvollzieher, welcher die erste Protokollnahme bewirkt, auch die weiteren zu übernehmen.

Die Wechselprotokolle bei Wechseln von nicht über 500 Mark sollen daher an den nach obiger Geschäftverteilung jeweils zuständigen Gerichtsvollzieher abgegeben werden.

Mannheim, den 24. Oktober 1901.

Großh. Amtsgericht I.
Wiegler.

Konkursverfahren.

Nr. 370181. Ueber das Vermögen des Patentanwalts Otto Wendelmann, Inhabers der Firma O. Wendelmann & Co. in Mannheim, Niebelsbrunn 21, wurde heute Nachmittag 3 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter ist ernannt: Kaufmann Friedrich Köhler in Mannheim.

Konkursforderungen sind bis zum 10. November 1901 bei dem Gerichte anzumelden.

Zugleich wurde zur Befriedigung über die Wahl eines definitiven Verwalters, über die Bestellung eines Gläubigerausschusses u. dergleichen alles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Befriedigung der angemeldeten Forderungen auf

Dienstag, 19. Novbr. 1901, Vormittag 9 Uhr, vor dem Großh. Amtsgerichte Abth. 4, Zimmer 3, Termin anberaumt.

Allen Verleuten, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, ist aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie auf der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. November 1901 Anzeige zu machen.

Mannheim, 24. Oktober 1901.

Der Gerichtsschreiber
Großh. Amtsgericht I.
Schwindl.

Nur für Wiederverkäufer

Eine erste Mülhauser Firma offeriert
1000 Stk. verschiedene Stoffe
in Hauben, Schürzenstoffen, Jackettsstoffen, Kleiderstoffen, Densstoffen u. s. w. Offerten mit Nr. 12545 an die Exped. d. Bl.



Haar-Farbe

echt und schnell blond, braun und schwarz färbend. Unschädlichkeit vom gerichtl. Chemiker attestiert.

empfehl. Central-Drogerie
M. Kropp Nachf.,
Kunststrasse, N 2, 7.

EISEN-SOMATOSE Essenhaltiges Fleisch-Extrakt

Hervorragendes Kräftigungsmittel für **BLEICHSÜCHTIGE**

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. Elberfeld

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste meines lieben Vaters, Oeters, Stuber, Schwagens und Enkels

Fritz Walter

legen wir Allen unseren tiefgefühltesten Dank, besonders für die überaus reichen Blumenpenden, die tröstlichen Worte des Herrn Stadtpfarrers Hübig am Grabe, Herrn Dr. Regensburger für die liebevolle Behandlung, sowie seinen Freunden und Allen, die ihr zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Henriette Walter, geb. Peter.

Ziehungen 15. u. 16. Novbr. 1901.
18. u. 19. Novbr. 1901.

Oldenburger Geld-Lotterie.

Jahresbetrag im günstigsten Falle: **1.750.000**

75 000

1	Premie	50 000	=	50 000	z.
1	Gew.	25 000	=	25 000	z.
1	z.	10 000	=	10 000	z.
1	z.	5 000	=	5 000	z.
1	z.	3 000	=	3 000	z.
2	z.	1 000	=	2 000	z.
3	z.	500	=	1 500	z.
4	z.	300	=	1 200	z.
3	z.	200	=	600	z.
10	z.	100	=	1 000	z.
20	z.	50	=	1 000	z.
40	z.	30	=	1 200	z.
198	z.	20	=	3 960	z.
792	z.	10	=	7 920	z.
7924	z.	5	=	39 620	z.

9000 Geld-Gew. = 153 000 z.

Loose à 3 Mark. Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze
in Gotha.

Lohnzahlungsbücher
Stets vorrätlich:
Dr. Haas'sche Druckerei, E 6, 2

Öffentliche Versteigerung.

Montag, 28. Okt. d. J.,
Vorm. 11¹/₂ Uhr
werde ich im neuen Börsen-
lokal hier, für Rechnung
dessen, den es angeht,
1173 Sad 12508
Roggenmehl Nr. 1
Fabrikat Ludwigshafener
Walzmühle
gemäß § 373 S. 1. B. G.
gegen baare Zahlung
öffentlich versteigern.

Mannheim, 25. Okt. 1901.

Zirkel, Gerichtsvollzieher B 2, 2.

Eine der bedeutendsten Firmen
Wülhauser (Glas) sucht Ab-
nehmer auf kleineren u. größeren
Plätzen der Umgebung Mann-
heims zum Alleinverkauf von
Wülhauser'schen Flaschen, welche
nach Gewicht verkauft werden.
Off. mit Nr. 12544 a. d. Exp. d. Bl.

Platzangestellter für eine Wülhauser Firma.

Offerten unter Nr. 12542 an
die Exped. d. Bl.

Frau. Hausbursche gesucht
M. Kropp Nachf. N 2, 7.

Ein sehr hübscher Bodenteppich

(Smyrna)
5,45x4,92 m, preis-
werth zu verkaufen.
Näheres zu erfragen
bei
Färberei Kramer
Bismarckplatz.

Central-Drogerie
M. Kropp Nachf. Kunst-
N 2, 7, Strasse. 01941

empfehl. in anerkannt besten Qualitäten bei möglicher
Billigkeit **sämmliche**

Artikel zur Krankenpflege
sowie sämmliche dem freien Verkehr überlassene
Arzneimittel.
Lieferant für Krankenkassen und grössere Werke.

Restaurant Prinz Max H 3, 3

Samstag, Sonntag u. Montag,
Großes

Ochsen-Schlachtfest

Samstag ab: Ochsenchwanzsuppe.
Alles in bekannter Güte, ohne Preisaufschlag.
Es ladet freundlichst ein

Balth. Lemmer, Birtzh.

Prof. Dr. Badhaus Kindermilch D. N. F. 92246

Zu erhalten in 3 Sorten (frei in's Haus). 75040

Mannheimer Kur- und Kindermilch-Anstalt
Apotheker **Conrad Bredenkamp, H 10, 16.**
Telephon 2347.

Brauereien,
Brennereien,
Mineralwasser-,
Limonaden- und
Eis-Fabrikanten,
Weinbändler,
Bierverleger,
Wirt u. s. w.

kurzum alle Fachleute sowie An-
gestellte obengenannter Betriebe
müssen, um sich vor Schaden im
Geschäftsumsatz und Nachteile im
Betriebe zu bewahren, unbedingt

„Die Quelle“ lesen!

„Die Quelle“, General-Anzeiger für
die gesamte Getränke-Industrie
berichtet in erschöpfender Fülle
über alles Wissenswerte im Fach
und verfügt über ein allseitiges
technisches u. wissenschaftliches
Material. Abonnement vierteljähr-
lich bei der Post (No. 6340 a Zeitungs-
Preisliste) nur Mk. 1,50.
Probe-Nummern kostenlos.
Verlag von
C. Gayer, Hoffmeister, Düsseldorf.

Anfertigung von Braut- u. Kinderaussteuern in gediegener Ausführung. Max Wallach, Lohngeschäft, D 3, 6.

Telephon 1062.

Betten

Fabrik aller Arten Matratzen,
Betten und Bettwäsche,
Größtes Lager in Bettwaren,
Rosshaaren, Bettfedern
Daunen, sowie Bettstellen
in Holz, Eisen und Messing.

Betten-Reinigungs-Anstalt
Erstes Spezial-Bettengeschäft

Moriz Schlesinger,
Q 2, 23, MANNHEIM.
Telephon 1062.

Medicinal-Cognac
von
Bicker & Häber, Köln a/Rh.
Aerztlich empfohlen.

1/1 Flasche M. 3.—, 1/2 Flasche M. 1.75.

Zu haben in allen besseren Geschäften.
Jede Flasche ist mit der weißen Klemmangel verschlossen und
trägt die Analyse der amtlichen Untersuchungs-Anstalt von Dr.
labl. Büttner-Denkung, worauf ganz besonders hinweisen.

Niederlage bei:
M. Kropp Nachf., Kunststrasse, N 2, 7.

Krankenweine in allen **M. Kropp Nachf.**
Preisen bei **Med.-Drogerie**
N 2, 7. Kunststrasse

Visiten-Karten
in Lithographie und Buchdruck

Sauberste Ausführung. Lieferung rasch und billig.

Dr. Haas'sche Druckerei
E 6, 2.

Engelhorn & Sturm.

Herrn- und Knaben-Kleider
fertig und nach Maass.
Münchener Loden-Specialitäten
für Reise, Sport.
Summi-Mäntel, Lioreen.

100 000
werden
jährlich weggeworfen

durch unweckmäßige Abfassung von Annoncen und durch
Benutzung ungeeigneter Zeitungen. Ein Inserat muss nicht allein sach-
verständlich und treffend abgefasst sein, sondern es ist auch der Leserkreis
der Zeitungen in Betracht zu ziehen. Auf dem weiten Felde des Zeitungs-
wesens wird sich der Laie nicht leicht orientieren und deshalb eines er-
fahrenen und zuverlässigen Rathgebers bedürfen, um sein
Geld nutzbringend anzulegen und mit einiger Sicherheit Erfolge zu erzielen.
Ein berufener Führer ist die illustrierte Annoncen-Exposition **Hausenstein &**
Vogler, A.-G., Mannheim, E 2, 15, 1 Tr. hoch. Durch 40jährige Praxis,
welche zu den intimsten Verbindungen mit allen Organen der Zeitungs-
presse des In- und Auslandes geführt hat, ist sie mit ihren zahlreichen
Zweigbüros und Agenturen vorzugsweise in der Lage, dem inserie-
renden Publikum sich in jeder Weise nützlich zu machen. Alle
Aufträge werden prompt und billigst ausgeführt, da nur die
Originalanpreisliste der Zeitungen berechnet werden, u. kommen
auf diese Preise bei bedeutenderen Aufträgen noch die
höchsten Rabatts in Abrechnung. Man versäume des-
halb nicht, sich bei obiger Firma vor Vergeb-
ung eines Annoncen-Auftrags erst
genau zu informieren.